



Integration und Qualifikation gehören zusammen

Interview mit Bundespräsident Johannes Rau

BWP_ Herr Bundespräsident, der Zuwanderungsprozess nach Deutschland wird auch in den nächsten Jahren anhalten. Welche Chancen und Probleme resultieren daraus für die Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland?

Bundespräsident Rau_ Die Chancen bestehen darin, dass unter denen, die zu uns kommen, gut ausgebildete Fachkräfte sind, die in manchen Bereichen bei uns dringend gebraucht werden. Und die, die zu uns kommen, bereichern unsere Gesellschaft ja auch oft genug mit ihrem kulturellen Hintergrund und ihrer ganz besonderen Lebenserfahrung. Ich habe freilich immer darauf hingewiesen, dass Zuwanderung auch Probleme schafft. Es kommen Menschen, die eine andere Sprache sprechen und die aus anderen kulturellen Zusammenhängen stammen. Wenn unsere Gesellschaft nicht einfach in unterschiedliche Teilgruppen zerfallen soll, die nichts miteinander zu tun haben, dann müssen alle darum besorgt sein, am schwierigen und langwierigen Prozess der Integration teilzunehmen. Das verlangt Anstrengung von allen: von denen, die zu uns kommen und von denen, die hier zu Hause sind.

BWP_ Unsere Gesellschaft hat ein erhebliches Interesse daran, Migrantinnen und Migranten dauerhaft zu integrieren. Das gilt insbesondere für die junge Generation. Was ist hier in den letzten Jahren erreicht worden? Was müssen die nächsten Schritte sein?

Bundespräsident Rau_ Das Wichtigste, was erreicht worden ist, ist die allgemeine Erkenntnis, dass Deutschland ein Zuwanderungsland ist. Lange Zeit hat man über diese Tatsache die Streitigsten Debatten geführt. Inzwischen ist allen Verantwortlichen, so meine ich, klar, dass es jetzt um sehr praktische Probleme und deren Lösung gehen muss. Auch die neue Einbürgerungsregelung war ein wichtiger, pragmatischer Schritt. Nun müssen wir bei dieser Nüchternheit auch bleiben. Wir sollten uns keine Aufregungen leisten. Ich habe das genannt: sich ohne Angst und ohne Trübsalreien den Problemen stellen. Für vordringlich halte ich die

Frage der Bildung – und hier vor allem anderen die Kenntnis der deutschen Sprache. Wer zu uns kommt, muss möglichst bald deutsch sprechen können. Nur so kann er am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, nur so hat er eine Chance, mit seinen Anliegen gehört zu werden und die Gesellschaft auch mitzugestalten.

BWP_ Herr Bundespräsident, Sie haben Bildung als Schlüssel für die Integration der hier lebenden Migrantinnen und Migranten bezeichnet. Wo sehen Sie Ansätze, die Bildungs- und Berufschancen Zugewanderter zu verbessern?

Bundespräsident Rau_ Da hängt das eine vom anderen ab, ganz gleich, woher jemand kommt: Je besser die schulische und die berufliche Bildung ist, desto besser sind die Chancen, einen Arbeitsplatz zu finden.



Die Botschafter des Integrationswettbewerbs bei der Eröffnungsveranstaltung im Schloss Bellevue

Heute haben 81 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen qualifizierten Schulabschluss. Das ist schon eine gute Zahl. Dennoch sind sie überdurchschnittlich häufig arbeitslos. Ein Blick in die Statistik zeigt denn auch, dass der Hauptschulabschluss auf dem Arbeitsmarkt

heute häufig nicht mehr ausreicht. Aber nur 29 Prozent der jungen Migranten erreichen den Realschulabschluss und nur zehn Prozent das Abitur. Da gibt es erheblichen Nachholbedarf. Es fehlt an Beratung und Aufklärung. Auch die Medien könnten mehr über dieses Thema berichten. Auch in der beruflichen Weiterqualifizierung gibt es noch Nachholbedarf. Derzeit nehmen dreißig Prozent der deutschen Arbeitnehmer an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen teil, aber nur fünfzehn Prozent der ausländischen Arbeitnehmer. Da hat sich schon einiges verbessert, aber das lässt sich noch kräftig steigern.

BWP_ Im Jahr 1994 betrug die Ausbildungsbeteiligung von Jugendlichen ausländischer Herkunft im deutschen Berufsbildungssystem 44 Prozent, 1999 dagegen nur noch 39 Prozent. Was sind aus Ihrer Sicht vorrangige Maßnahmen, um diesen Trend umzukehren?

Bundespräsident Rau_ Ich habe den Eindruck, dass manche Jugendliche in der Gefahr stehen, in einen Teufelskreis zu geraten: Die Arbeitslosigkeit der Migranten ist höher als die der Einheimischen. Das kann Jugendliche zu der Annahme verführen, dass Leistung in der Schule ja doch nichts bringe. Sie glauben, dass es für Migranten keine Arbeitsplätze gibt. Also strengen sie sich möglicherweise weniger an, mit der Folge, dass die Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe immer weiter zunimmt. Diese Jugendlichen erliegen einem großen Irrtum.

Den jungen Menschen aus den Zuwanderer-Familien muss stärker bewusst werden, dass sie auf dem Ausbildungsmarkt durchaus Chancen haben, wenn sie gut ausgebildet sind, dass sie aber keine Chancen haben, wenn sie keine

Es müssen mehr Netzwerke gebildet werden, die erfolgreiche Projekte bundesweit bekannt machen

oder eine schlechte Ausbildung haben. Darum würde ich mir wünschen, dass Unternehmer und erfolgreiche Angestellte mit Migrationshintergrund in die Schulen gingen und dort von ihren Erfahrungen berichteten. Authentische Vorbilder sind doch viel motivierender als alle theoretischen Abhandlungen.

Ich halte es auch für wichtig, dass die Eltern ihren Kindern deutlich machen, dass sie beruflich nur etwas werden können, wenn sie sich anstrengen und wenn sie eine qualifizierte Ausbildung absolvieren. Das sind die täglichen Er-



fahrungen aus den Betrieben. Ich rate den jungen Menschen, die vielen Beratungsangebote anzunehmen, die es gibt. Ich denke zum Beispiel an „Pro Qualifizierung“ in Köln oder auch an andere regionale Beratungsstellen.

Es müssen auch noch mehr Netzwerke gebildet werden, die erfolgreiche Projekte bundesweit bekannt machen. Bevor man immer neue Pilotprojekte startet, sollte man häufiger inne halten und sehen, ob es nicht sinnvoller ist, in der Praxis bewährte Konzepte zu kopieren. Da gibt es keinen Patentschutz, im Gegenteil: Da sind Kopien erwünscht. Ich bin dankbar dafür, dass das Bundesinstitut für Berufsbildung diesen Wissenstransfer unterstützt. Das ist der richtige Weg.

BWP_ Gibt es beispielhafte Projekte und Initiativen, die aus Ihrer Sicht weiter verfolgt werden sollten?

Bundespräsident Rau_ Es gibt sehr viele solcher Projekte im ganzen Land. Sie arbeiten mit viel Engagement, mit Ideen, mit Fantasie, und sie arbeiten oft sehr basisnah – aber deswegen werden sie in der Öffentlichkeit häufig nicht so richtig wahrgenommen. Darum habe ich im Januar einen bundesweiten Wettbewerb zur Integration von Zuwanderern ausgeschrieben. An diesem Wettbewerb können sich noch bis Mitte Mai Initiativen beteiligen, die sich um Integration kümmern – ob sie von Vereinen ausgehen, von Schulen, von Kirchengemeinden, von Unternehmen oder von wem auch immer. Ich möchte damit beispielhafte Projekte der Öffentlichkeit vorstellen – auch damit sie

nachgeahmt werden –, und ich möchte, dass allgemein wahrgenommen wird, wie viel Engagement es für die Integration von Zuwanderern in Deutschland bereits gibt.

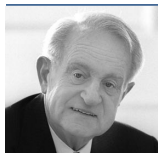
BWP_ Die wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Bedeutung ausländischer Unternehmen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. An der Ausbildung beteiligen sie sich jedoch zu wenig. Was kann getan werden, um mehr ausländische Unternehmer für die Ausbildung zu gewinnen?

Bundespräsident Rau_ Es gibt in Deutschland rund 281.000 Unternehmer ausländischer Herkunft. Die arbeiten in allen Branchen und tragen einen guten Teil zu unserem Bruttosozialprodukt bei – und sie geben mehr als einer Million Menschen einen Arbeitsplatz. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte ist, dass nur sechs Prozent der ausländischen Unternehmen ausbilden. Warum ist das so? Das liegt zum guten Teil daran, dass viele ausländische Unternehmer nicht ausreichend mit unserem dualen Ausbildungssystem vertraut sind oder dass sie nicht wissen, dass sie ausbilden könnten. Darum meine Bitte an diese Unternehmer: Informieren Sie sich über die Möglichkeiten, und tun Sie, was Ihnen möglich ist. Gleichzeitig wünschte ich mir, dass auch die Kammern und Beratungseinrichtungen verstärkt auf die ausländischen Unternehmen zugehen und mit ihnen sprechen.



Lehrerin, Schülerinnen und Schüler im Deutschunterricht einer 4. Klasse der Carl-Bolle-Grundschule in Berlin-Moabit

Vielfach geschieht das schon. Davon konnte ich mich im letzten November überzeugen. Da habe ich eine Veranstaltung der Industrie- und Handelskammer Köln besucht. Es ging um das Thema „Integration durch Qualifikation“. Ich war sehr angetan von den vielen guten Beispielen, die ich da sehen konnte. Das Bundesinstitut für Berufsbildung spielt dabei eine ganz wichtige Rolle. Ich bin sicher, dass wir mit der verstärkten Beratung noch viel erreichen können. ■



JOHANNES RAU

Dr. h.c., Präsident der Bundesrepublik Deutschland

AUF WORTE FOLGEN TATEN.

DEUTSCHLAND SUCHT DIE BESTEN PROJEKTE ZUR INTEGRATION VON ZUWANDERERN.

AUFRUF ZUM WETTBEWERB

„Ich habe den bundesweiten Wettbewerb zur Integration von Zuwanderern ausgerufen, weil ich weiß, dass sich in unserem Land viele Gruppen und Initiativen – teilweise schon seit Jahren – um die Integration kümmern. Und zwar nicht mit Worten allein, sondern mit Taten. Nicht im luftleeren Raum, sondern vor Ort. So öffnen sie immer wieder verschlossene Türen. Ganz konkret, mit viel Engagement, mit Ideen, mit Phantasie – und auch mit dem Einsatz von Zeit und Geld. Ich möchte möglichst viele solcher Initiativen kennen lernen – und die, die der Jury und mir am besten gefallen, auszeichnen. Nehmen Sie am Wettbewerb teil! Schreiben Sie über Ihr Projekt! Vielleicht sehen wir uns dann im Sommer bei mir im Schloss Bellevue.“

Bundespräsident Johannes Rau

ZIELE DES WETTBEWERBS

In Deutschland leben seit vielen Jahrzehnten Zuwanderer. Das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Kulturen ist längst Alltag geworden. Trotzdem sind Ängste und das Bedürfnis, sich abzugrenzen, verbreitet. Diese können überwunden werden, wenn Integration gelingt.

Es gibt dazu viel mehr erfolgreiche Ideen und Projekte, als in der Öffentlichkeit bekannt ist. Bundespräsident Johannes Rau und die Bertelsmann Stiftung wollen mit dem bundesweiten Wettbewerb zur Integration von Zuwanderern vorbildliche Initiativen und Projekte auszeichnen. Damit werden Wege zur Integration sichtbar, die zur Nachahmung anregen.

Mehr Informationen unter www.integrationswettbewerb.de oder bei der Bertelsmann Stiftung, „Integrationswettbewerb“, Carl-Bertelsmann-Str. 256, 33311 Gütersloh.

